

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

Zeitungspreisliste No. 6384

erschint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Central-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstfughe u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2267

Ahrensburg, Sonnabend, den 6. Januar 1894

17. Jahrgang.

Zustände in Italien.

Seit Jahr und Tag bringen die Zeitungen Meldungen aus Italien über Arbeiterbewegungen, Ruhestörungen, kleinere und größere Revolten und Ausschreitungen mancherlei Art, die vielfach mit Blutvergießen endigen. In letzterer Zeit haben sich diese Vorfälle vermehrt, fast täglich bringt der Telegraph Kunde davon und es sind recht betrübende Dinge, die er berichtet; namentlich auf der Insel Sizilien haben die Unordnungen einen größeren Umfang angenommen. Der neue Ministerpräsident und gleichzeitige Minister des Innern, Crispi, selbst ein Sizilianer, hat schon eine Reihe von Verfügungen erlassen, die dem Uebel steuern sollen, zunächst hat freilich die Staatsraison durch Gewaltmittel, nämlich durch das Militär, eingreifen müssen.

Ueber die Ursachen der sizilianischen Bewegung, die übrigens meist in ganz Italien zutreffen, schreibt der römische Korrespondent des „B. T.“ seinem Blatte Folgendes:

„Wir stehen — trotz der ausgedehnten Klub-Organisation der Bauern- und Arbeiter-schaft — hier keiner wirklich sozialistischen Erscheinung gegenüber; denn für den selbstbewußten Klassenkampf mit seinen idealistischen Konsequenzen ist die sizilianische Volksmasse zu ungebildet, zu indolent. Wer an der darum nicht minder gefährlichen Bewegung die Hauptschuld trägt, ist die Willkür- und Mißwirtschaft der großen Herren, die sowohl in ihrer Eigenschaft als Latifundienbesitzer und Arbeitgeber als von Kommunal-Tyrannen das Volk in der schamlosesten Weise ausaugen und bedrücken. Ohne daß die Staatsbehörden sich im mindesten um Steuern kümmern, freieren diese im Gemeinderath allmächtigen, zu einer engen Interessent-Klique zusammengeschlossenen „Signori“ nach

Herzenslust neue Steuern, erhöhen die bereits bestehenden, vertheilen Ämter und Pfründen, lassen den kleinen Mann, der mit den Steuern im Rückstande ist, unbarmherzig pfeifen, betreiben Wuchergeschäfte, und das Alles unter dem Schutze des Gesetzes! Es ist Thatsache, daß die in der Gemeindeverwaltung seit Generationen erbangesessenen Signori selbst fast gar keine Steuern bezahlen, während sie den Armen zehn- bis zwölffach mehr an Abgaben entrichten lassen, als das Gesetz erlauben würde. — Ein Manöver, bei dem ihnen ihre Kreatur, der Steuerpächter zur Hand geht, dem seinerseits ein finanzielles Interesse daran hat, der ignoranten und meist des Lesens und Schreibens unkundigen Masse ein X für ein U vorzumachen, d. h. ihr mit Gewalt und List immer neue Steuern und Zölle abzugaukeln. In den großen Städten geht es übrigens nicht viel besser zu als in den kleinen — nur haben die Signori zu Palermo z. B. die Gelder der ärmeren Steuerzahler in den Prachtbau eines neuen Opernhauses gesteckt, das natürlich nur den Reichen zugänglich ist.

Der meiste Haß des Volkes gilt jedoch — wie die jüngsten Vorgänge in Escara, Valguarnera etc. zeigen — dem „Dazio Comunale“, d. h. der an den Thoren der Städte erhobenen, meist überaus hohen Konsumsteuer, die namentlich Mehl, Brod, Del, Wein etc. — also die hauptsächlichsten Nahrungsmittel des Proletariats — unverhältnißmäßig vertheuern. Mit der Einziehung dieses Zolles sind Chitanen verbunden, die es begreiflich machen, weshalb Sizilien fast doppelt so viel an Gemeindefiskal einbringt als Venetien, die Lombardie oder Piemont, die besitteten Provinzen Italiens. So schlimm steht es also in dieser Hinsicht in Sizilien, daß der bekannte

Nationalökonom F. Ritti im Blatte „Mattino“ allen Ernstes die Behauptung aufstellen kann, 90 Prozent der sizilianischen Steuererheber seien Spießhüben und Erpreßer! Ja auch die Plünderung der Stadt Valguarnera war ausschließlich dem Haß gegen das Dktroi zu verdanken. Kam da ein armseliges Bäuerlein mit seinem Maulthier vom Lande zurück und sollte das bißchen Grünzeug, das er hereinbrachte, mit 35 Zentimes verzollen, nun hatte der arme Teufel aber nur 30 Zentimes, weshalb ihm die Zollwächter einfach den Noth auszogen und beschlagnahmten. Die merkwürdige Prozedur rief eine Menge Leute, namentlich Frauen, herbei, welche schließlich das Zollhaus stürmten und anzündeten und alsdann ein Gleiches mit den öffentlichen Gebäuden thaten. Notabene steht die Plünderung von Valguarnera durchaus nicht vereinzelt da — auch in der Stadt Monreale und anderen Städten wurden bekanntlich die Dktroistellen von der ent-rüsteten Menge gestürmt und angezündet.

Die sizilianischen Signori scheinen allerdings selbst jetzt noch nicht Vernunft annehmen zu wollen; sie pochen auf angeblich gutes Recht und ihren Geldsack und meinen, die von der Regierung aufgebötenen Soldaten seien nur dazu da, ihre Leibwache zu bilden. Die Herren werden sich bitter täuschen denn allem Anschein nach wird Crispi sämtliche Gemeinderäthe der Insel auflösen und die Neuordnung dieser zu Diebstahlsheeren herabgesunkenen Verwaltungskörper königlichen Kommissaren übertragen. Ein vorzügliches Mittel, Ordnung zu schaffen und dem Willkürregiment der Lokalespotentaten ein Ende zu machen — ein Mittel, das Crispi vor vier Jahren auch in der Hauptstadt Rom mit vollem Erfolge angewendet hat, wenn auch alle Radikalen und Pseudo-Demokraten im Namen ihrer faden-scheinigen „Prinzipien“ dagegen wetterten.“

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 5. Januar. Der Winter hat gleich in den ersten Tagen des neuen Jahres derbe zugefaßt, am Mittwoch gab es starken Schneefall, so daß am Donnerstag Morgen der Schneeflug in Thätigkeit gesetzt werden mußte um im Begebeir der Gemeinde Straßen und Wege für den Verkehr freizumachen. Da es windstill gewesen war, lag der Schnee in ebenen Massen. Die Temperatur war in der Nacht zum Donnerstag erheblich gesunken, der Thermometerstand zeigte 13—14 Grad unter Null.

—* Die Vertretung des Gesamt-Armenverbandes Ahrensburg hat sich in ihren beiden letzten Sitzungen auf Anweisung des Kreis-Ausschusses mit der Umänderung des Statuts beschäftigt. Diese Revision bezweckt, das Statut den Bestimmungen der neuen Landgemeindeordnung anzupassen, besonders in Bezug auf die Zusammenlegung der Vertretung des Verbandes. Nach dem neuen Entwurf soll die Vertretung bestehen aus den jeweiligen Gemeindevorsteher der Landgemeinden Ahrensfelde, Beimoor, Banningstedt, Timmerhorn, Wulfsdorf, Weilsdorf und Kromerberg, während die Gemeinde Ahrensburg ihren Gemeindevorsteher, dessen Stellvertreter und drei von der Gemeindevertretung gewählte Abgeordnete in den Verbands-Ausschuß entsendet. Der Ortsbezirk ist durch dessen Vorsteher bezw. den Stellvertreter desselben vertreten, der den Vorsitz führt und drei Stimmen in sich vereinigt. Im Uebrigen bleibt die Geschäftsführung im Wesentlichen die bisherige, die laufenden Geschäfte, welche bisher durch eine aus vier Mitgliedern bestehende Deputation erledigt wurden, sollen in Zukunft von einem aus sechs Mitgliedern bestehenden engeren Ausschusse behandelt werden.

—* Die Stelle eines Deponomen am hiesigen Werk- und Armenhause, die durch den Tod des bisherigen Inhabers A. Schröder erledigt ist, soll demnächst als vakant ausgeschrieben und zum 1. Mai d. J. neu besetzt werden. Nach den neueren gesetzlichen Bestimmungen muß diese Stelle bei gleicher Qualifikation ein Militäranwärter bevorzugt werden.

— Die „kritischen Tage“ d. J. verzeichnet Rudolf Halb in seinem Kalender wie folgt: I. Ordnung, also voraussichtlich von den stärksten Strömungen begleitet, der 21. Jan., 20. Februar.

stellungen zu erfüllen, welche allen nagenden Schmerz hinwegnahmen.

Fünfte Kapitel.

„Dich zwingen, Jemanden gern zu haben, meine Liebe? Unfönn!“ rief der Oberst verdrießlich; „und wenn ich in scharfer, bestimmter Weise spreche, so brauchst Du doch nicht mit dem Gedanken davonzulassen, daß ich böse und ärgerlich bin.“

„Aber so sprachst Du sehr, lieber Papa,“ sagte Hulda ein wenig schmolend.

„Unfönn! ist so meine Art. Du solltest das nachgerade wissen. Wie kann ein Mann, der dreiviertel seiner Tageszeit damit hinbringen muß, Leute zu beschlügen, und der von Offizieren, Mannschaften und der Kriegsbeförde geplagt und gequält wird, es vermeiden, daß seine Ausdrucksweise dadurch scharf wird. Was ich sagte, war dies: Miller fragte, ob er Dich bei einem Deiner Spazierritte begleiten könnte, und ich sagte „ja“ dazu.“

„Aber warum denn, lieber Papa?“

„Warum? nun, aus verschiedenen Gründen. Ich bin nicht ganz zufrieden mit Deiner Haltung beim Reiten, und ich habe kein Vertrauen zu Deinem Reittbiener. Alfred ist so ziemlich der dümmste Bursche, welcher je zu Pferde saß.“

„Das ist er, lieber Papa,“ sagte Hulda zustimmend.

„Und da Miller gern mit Dir reiten wollte, und Du seine Absichten kennst —“

„Ja, ja, ich kenne seine Absichten,“ unterbrach Hulda schnell den Oberst, und ihre Wangen färbten sich dunkelroth.

„Nun, laß ihn ein paar Ritte mit Dir machen.“

„Aber dann könnten die Leute denken, daß wir verlobt sind.“

„Pah! Was machen wir uns daraus, wie die Leute denken, mein Herzchen?“

„Aber angenommen, er sei einer von den Leuten,“ sagte das Mädchen schlan.

„Hm! Ja, das wäre unangenehm. Nun wohl, Du mußt ihn nicht zum Begleiter nehmen, wenn Dir nichts daran liegt, aber ich will mich hängen lassen, meine Liebe, wenn ich Dich verstehe. Den einen Tag lächelst Du Miller an, und am nächsten runzelst Du ihm die Stirn. Ich glaube, Du kennst Dich selbst nicht.“

„So ist es, liebster Papa,“ sagte Hulda, sich an ihn schmiegend.

„Was für ein Käzchen sie ist!“ rief Sir Philipp, sie zärtlich küßend. „Aber so darf es nicht bleiben, meine Liebe, es muß keine Ländelei werden. Wenn Du Miller nicht magst, so sage es ihm offen. Spiele nicht mit dem armen Jungen.“

„Das will ich gewiß nicht, Papa, und ich würde bei Weitem glücklicher sein, wenn das hassenswerthe Wort Heirath ganz verschwände, gar nicht mehr existirte, so zu sagen.“

„Noch schöner!“ rief Sir Philipp, „und was weiter?“

„Laß mich gerade so weiter leben wie jetzt, lieber Papa, mit meinem Pferd und meinen Ponnies und Dir und Mama. Ich würde ganz zufrieden sein.“

„Meine liebe Hulda, Du bist mir ein Räthsel,“ sagte der Oberst mit verblüffter Miene, „ein vollständiges Räthsel, und ich gebe Dich auf.“

„Ich will mich schuldig bekennen zu dem Räthsel, Papa,“ entgegnete das Mädchen schelmisch, „aber giebt mich nicht auf.“

„Nun, ich will es auch nicht, aber jetzt geh und mache Deinen Spazierritt mit Rittmeister Miller, und ich werde mich nach einem neuen Reittbiener für Dich umsehen — einem guten, zuverlässigen Mann, der mit Pferden umzugehen versteht und gut reitet.“

„Und willst Du das bald thun?“

„Ja, mein Herzchen.“

„So daß ich nicht genöthigt sein werde, Rittmeister Miller —“

„Mein liebes Kind, ich habe noch ein Duzend Briefe zu schreiben, einen militärischen Bericht abzufassen und eine Menge anderer Dinge zu thun, darum geht jetzt.“

„Ja, lieber Papa, ich will,“ rief Hulda, und sie küßte ihn, und dann eilte sie fort, ihr langes Reitkleid, das in reichen Falten herunterhing, über den Arm nehmend.

Der Reiknecht, ein schläfrig, aussehender, bäuerlicher Mann, hatte die Pferde bereits vorgeführt, und eben kam Rittmeister Miller

Schwarzes Blut.

Roman von **George Manville Fenn**.

Alle Rechte vorbehalten. [Nachdruck verboten.]

Autorisirte Uebersetzung von P. Wolkmann.

(Fortsetzung.)

Sie beobachtete ihren Kranken einige Minuten lang, dann ging sie an den Tisch, um ihre Arbeit aufzunehmen und fing an zu nähen, als ihr ein Gedanke kam.

„Legte ich nicht das schmutzige Taschentuch hierher?“ sagte sie.

Sie setzte sich nieder und dachte eine Weile nach, ohne sich doch genau zu erinnern.

„Ja, ja,“ sprach sie zu sich, „wenn man das Gedächtniß verliert, so ist das ein sicheres Zeichen, das man alt wird. Es ist nicht das erste Mal, daß ich Sachen fortgelegt und vergessen habe, wohin ich sie that. Nun, das macht nichts aus, ich werde es schon einmal wiederfinden.“

Das war leicht möglich, denn ihr Patient hatte es unter seinem Kopfkissen verborgen, und seine Hand hatte sich darunter geföhlen, so daß er es berühren konnte, wenn er so still und halb bewußtlos dalag; selbst seine Bewegung, um es wiederzuerlangen, nachdem es ihm genommen worden, war beinahe nur die eines Träumenden gewesen.

Aber er hatte das Tuch wieder und sein Bestiz schien ihm Ruhe zu verleihen und seinen Schummer mit angenehmen Vor-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

21. März, 6. April, 5. Mai, 1. und 30. August, 29. September und 28. Oktober; II. Ordnung der 5. Februar, 7. März, 20. April, 4. Juni, 3. Juli, 15. September, 14. Oktober, 13. November und 12. Dezember; III. Ordnung der 7. Januar, 19. Mai, 18. Juni, 17. Juli, 16. August, 27. November und 27. Dezember. — Drei kritische Tage I. Ordnung und zwar der 21. März, der 6. April und der 29. September werden besonders starke Erscheinungen zeigen, da sie unter dem Einfluß von Sonnen- oder Mondfinsternissen stehen.

—* Am Sonntag und Montag beabsichtigt Herr Borale im Saale des Herrn Espiring einige Vorstellungen auf dem Gebiete der Zauberei und optischen Täuschung zu geben. Der Name des Herrn Borale ist bekannt genug, so daß es weiterer Empfehlung seiner Vorstellungen nicht bedarf.

—* 15—16 Grad unter Null zeigt heute der Wärmemesser und dazu legt ein schneidender Wind durch die Straßen, der die lose liegenden Schneemassen aufwirbelt und kaum gebaute Wege wieder zuschüttet. Da ist es ungemütlich draußen und wer über ein gemütlich warmes Zimmer verfügt, der kann sich freuen. Aber er soll auch Derer gedenken, die es nicht so gut haben und wenn jetzt überall in den Zeitungen wieder die Mahnung auftaucht: „Gedenket der darbedenden Babel!“ so möchten wir doch in erster Linie dafür sprechen, daß man der darbedenden und frierenden Menschen gedenke, die jetzt die Landstraßen bevölkern. Hunger thut weh, Hunger und Kälte zusammen noch weher, wenn in dieser Zeit auch einmal einer der sog. „Unwürdigen“ mit bedacht wird, so mag es darum sein, es ist jedenfalls besser, als wenn mit diesen der würdige Bedürftige leiden muß. Auch sollte in dieser Zeit, wo die Arbeit stoch, jeder nach Kräften bestrebt sein, den brachliegenden Arbeitern, wo es nur möglich ist, Arbeit und Verdienst zu verschaffen.

—* Trittau, 3. Januar. Nach Ausweis der Kirchenbücher wurden im hiesigen Kirchspiel im Jahre 1893 geboren 129 Kinder, konfirmirt 89, getraut 33 Paare und gestorben sind 92 Personen.

—* Zehoe, 1. Januar. In große Trauer wurde heute Morgen eine hiesige Familie gesetzt. Ein sieben Jahre alter Knabe, welcher am Deltendorfer wohnt, wollte Wasser aus der Stör schöpfen, verlor die Haltung und fiel in den Fluß. Ein Knabe machte mit einer Stange Rettungsversuche, hatte aber ebenso wenig wie hinzueilende Schiffer Erfolg und bald sah man den Unglücklichen im Strom verschwinden.

—* Kiel, 2. Januar. Seit der Reorganisation des Volksschulwesens in Hamburg ging alljährlich aus unserer Provinz eine größere Zahl von Lehrern, der die hiesigen Verhältnisse es gestattete, zur Hamburger Volksschule über, und die Liste Derer, welche sich zur Verfügung stellten, zählte oft mehrere Hundert Namen. Nunmehr wird künftig hin die Hamburger Behörde durchweg darauf verzichten, Auswärtige heranzuziehen, da das dortige Seminar den Bedarf deckt, und erklärt dieselbe, daß das bekannte Zurverfügungstellen amtslos ist.

—* Aus Kiel berichtet die dortige „N.-D. Ztg.“ vom 3. Januar: Ein Transport von 80 Seebataillon des 1. Seebataillon ist heute Nachmittag 2 Uhr 20 Minuten von hier mit dem Schnellzuge über Hamburg nach Wilhelmshaven abgegangen. Auf Verfügung des Oberkommandos der Marine hat sich nämlich ein Detachement der Marine-Infanterie sofort nach Kamerun zu begeben. Das Detachement setzt sich zusammen aus einer Kompanie unter Führung des Hauptmanns von Kamp vom 2. Seebataillon, Premier-Lieutenant Maude vom 1. Seebataillon, Sekond-

Lieutenant Otto vom 2. Seebataillon und Sekond-Lieutenant Thierry vom 1. Seebataillon und 120 Mann mit den nötigen Unteroffizieren, zur Hälfte geteilt vom 1., zur Hälfte vom 2. Seebataillon. Als Arzt begleitet die Truppe der Assistentenarzt I. Klasse Woyle. In Wilhelmshaven wird die Kompanie formirt, mit Tropenzeug ausgerüstet und ungefähr am 8. d. M. auf einem besonderen, in Bremen gecharterten Dampfer „Admiral“ eingeschifft. Dieser Dampfer ist von einer Kommission auf seine nautischen, militärischen und sanitären Einrichtungen geprüft worden und soll für einen Aufenthalt von ungefähr 6 Monaten als Kaserne und Lazareth ausgerüstet werden. Desgleichen wird beabsichtigt, dieses Fahrzeug mit einer Anzahl Revolverkanonen zu armieren und dem Detachement einige Landungsgeschütze mitzugeben. Die Landung in Kamerun wird voraussichtlich gegen Ende d. M. erfolgen. Der Zweck dieser Sendung ist ohne Zweifel der, das durch die jüngste Meuterei der einheimischen Polizeitruppe dort gesunkene Ansehen des Deutschen Reiches wiederherzustellen. Es sind pro Kompanie 20 Mann für dieses Detachement ausgewählt worden; der Andrang der Leute, die bei der Auswahl berücksichtigt zu werden wünschten, ist gar nicht zu beschreiben, und es gab rührende Szenen, wenn der Hauptmann oder Arzt aus diesem oder jenem Grunde einen der Bittenden ausschließen mußte; fast alle Einjährig-Freiwilligen bewarben sich ebenfalls darum, dorthin kommandirt zu werden und versprachen freiwillig, gern länger dienen zu wollen, wenn das Kommando es so mit sich brächte, 5 von ihnen konnte der Wunsch erfüllt werden.

—* Travemünde, 2. Januar. Beim Bahnübergang nach Gneversdorf erlitt heute Nachmittag die Lokomotive des um 3 Uhr 5 Min. von hier abgehenden Zuges das Fuhrwerk des Mühlenbesizers Grube aus Gneversdorf und zertrümmerte den Wagen vollständig. Die Stränge sind zertrümmert, so daß die Pferde unverletzt davon laufen konnten. Der Leiter des Fuhrwerks, ein Knecht des Besitzers, ist vom Wagen gesprungen und hat dabei Verletzungen am Ohr und am Unterschenkel davongetragen. Der Zug konnte nach etwa 10 Minuten seine Fahrt fortsetzen. Wie man hört, sollen die Pferde durchgegangen und dadurch der Unfall herbeigeführt worden sein. Dies ist der zweite Unfall beim genannten Uebergang im Laufe der letzten Jahre.

Kleine Mittheilungen.

— Wegen des Ausbruchs von Diphtherie und Infuenza wurde die Schule in Suldorf auf Zeitmann geschlossen; dieselbe wurde zuletzt nur noch von der Hälfte der Kinder besucht.

— Dem Chef der Kieler Polizei, Bürgermeister Lorey, ist vom Kaiser für die Ergreifung der beiden französischen Spione der Rotte Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

— In Wandsbeck ist den Veranfallern von Maskenbällen mitgeteilt worden, daß solche nur bis zwei Uhr Nachts dauern dürfen. Die Vergnügungsteuer für solche Bälle beträgt 40 Ml.

— In Segeberg wurde kürzlich ein älterer Mann in Schußhaft genommen, der nach längerem Sträuben die Auskunft über seine Verhältnisse gab, daß er früher Segeberger Seminarist und 18 Jahre lang Lehrer in Holstein war. Er hatte sich infolge häuslichen Streites von seinem Wohnort Cuxhaven entfernt und war völlig mittellos in Segeberg angekommen. Da die Familie sich des Bedürftigen nicht wieder annahm, ließ man ihn nach Nidlingen weiter ziehen.

— Gegen die letzte Bürgermeistereiwahl in Neumünster ist Protest eingelegt worden.

— In Hadersleben streikten die Musiker wegen Differenzen mit den Wirthen. Bisher erhielten

die Musiker bei Tanzgelegenheiten von den Wirthen feste Bezahlung und die Wirthe nahmen Entree und Tanzgeld ein. Dies wollen die Musiker nicht mehr, sondern ohne Entschädigung spielen und das Tanzgeld für sich einziehen, was die Wirthe aber ablehnen.

— Der Stadtkassirer Flickenschild in Marne ist mit 139 von 161 abgegebenen Stimmen in Garding zum Bürgermeister gewählt worden.

— In der Sylbofer Nacht brannte in Arendsee bei Broddorf das Schulhaus ab.

— In Welschbittel (Dithmarschen) verlegte sich beim Sylboferziehen ein Knecht das rechte Auge so schwer, daß deren Sehkraft vollständig verloren sein soll.

— An dem Konkurs der auf Gegenseitigkeit gegründeten Mecklenburgischen Viehversicherungs-Gesellschaft sind auch viele holsteinische Viehbesitzer beteiligt, die der Versicherung beigetreten sind. Die Unterbilanz der Gesellschaft wird auf etwa 500,000 Mark geschätzt, welche Summe die auf Gegenseitigkeit Versicherten zumest auszubringen haben werden. In den Gläubigerausschuß wurde für Holstein Landrath Dr. Scheiff in Pinneberg mitgewählt.

— Im Thiergarten zu Schleswig wurde ein Wolf erschossen, der aus einer Menagerie entsprungen war, die sich einige Zeit auf dem Stadtfelde aufgehalten hatte.

Hamburg.

— Die Ohlsdorfer Eisenbahn, deren Ausführung hoffentlich mit beginnendem Frühjahr in Angriff genommen wird, zweigt sich, wie mitgeteilt wird, im Haffelbrook hinter den Kirchhöfen von der Lübecker Bahn ab, deren Bahnhöfer zur Aufnahme der Ohlsdorfer Bahn von Hamburg her verbreitert, resp. verstäkt werden soll. Beim Mühlenweg hinter den Kirchhöfen zweigt sich die Ohlsdorfer Bahn im spitzen Winkel allmählich nach der nördlichen Seite ab und geht in geringer Entfernung vom Geleise der Lübecker Bahn über den Hammer Steinbaum, um von da ab sofort in nördlicher Richtung nach der Wandsbeker Chaussee geführt zu werden, u. a. das Haus des Photographen Lewitz davon berührt werden. Wegen der starken Steigung des Terrains dieser Stelle geschieht die Kreuzung der Bahn mit der Wandsbeker Chaussee mittels Tunnelbaues. Die Bahn geht im weiteren Verlaufe über Friedrichsberg und das dortige freie Feld nach dem östlichen Ende vom Barmbeck, wo sie beim ehemaligen Zollgebäude die dortige Bramfelder Hauptstraße durchschneidet und dann parallel mit der nach Ohlsdorf angelegten neuen Fahrstraße nach Ohlsdorf läuft und in der Nähe des Zentral-Friedhofes ausmündet. Im Haffelbrook wird auf dem vom Staat durch Tausch erworbenen zwischen der Papenstrasse und Haffelbrookstraße belegenen, früher dem Geldschrankfabrikanten Eggers gehörigen Grundstücke die Leichenhalle für die dortige Haltestelle der Ohlsdorfer Bahn erbaut. Der Mühlenweg wird weiter nach Westen verlegt und mittels Unterführung mit dem westlich von den Kirchhöfen befindlichen Peterskampweg in Verbindung gesetzt. Die Leichen aus der Stadt werden von der zu erbauenden Leichenhalle beim Lübecker Bahnhof, die Leichen aus Sildes, Hamm und Horn usw. in der Leichenhalle im Haffelbrook, die Leichen aus Barmbeck-Uhlenhorst in der am Barmbeker Bahnübergang bei der Bramfelderstraße aufgenommen werden.

— Der Mangel an Arbeit, welcher zur Zeit in Hamburg herrscht, wird am deutlichsten durch die Inanspruchnahme des unentgeltlichen Arbeitsnachweises illustriert. Dasselbst haben sich im Monat Dezember etwa 15,000 Beschäftigungslose

Arbeiter gemeldet, von denen etwa 3000 Mann Arbeit nachgewiesen werden konnte. Hieron erhielten 2700 je einen Tag Arbeit an dem Quai, während 300 je einen Tag bei Privatleuten Beschäftigung fanden.

— Der scharfe Frost der letzten Nächte und der Schneefall haben so starkes Eis gebracht, daß die Eisbrecher „Simon“, „Dose“ und „Wöde“ in Fahrt gesetzt sind. In der Elbe bietet der Eisgang den Fahr- und Schleppdampfern ein wesentliches Hindernis.

— Am Sonnabend Vormittag wurden in der Börsehalle 2770 Stück Aktien der Export- und Lagerhaus Gesellschaft (vormals J. Ferd. Nagel) im nominellen Werthe von 277 000 Ml. in öffentlicher Auktion versteigert. Diese Aktien wurden durchschnittlich mit 10 pZt (!) losgeschlagen.

— Auf der Verbindungsbahn wurde in vorletzter Nacht beim Ferdinandsthor ein unbekannter Mann durch einen Eisenbahnzug überfahren und total verkrüppelt. Die Leiche ward ins Kirchhaus geschafft. Behufs Feststellung der näheren Umstände ist eine Untersuchung eingeleitet.

Ü b e r s e h t.

— Ein trauriger Vorfall ereignete sich im Hause des Fabrikanten Wiesner in der Moislinger Allee. In einer Stube saß ein Dienstmädchen mit zwei kleinen Kindern des Benannten an einem Tische, über dem sich eine Hängelampe befand. Das ältere von den Kindern, ein Knabe im Alter von drei Jahren, spielte mit einem Baustein. Plötzlich löste sich der die Hängelampe haltende Haken aus der Decke und die Lampe stürzte herab. Das Bassin zerbrach, während das Petroleum sich über den Körper des Knaben ergoß, dessen Kleider sofort in hellen Flammen aufloderten. Das Mädchen hatte noch so viel Geistesgegenwart, das kleinere Kind, welches es auf dem Schooße hatte, schnellig aus dem Zimmer herauszubringen, es war gottlob unverletzt geblieben. Als es dann dem Knaben Hilfe bringen wollte, kam es jedoch leider schon zu spät, denn es konnte nicht mehr zu ihm gelangen; die Flammen hatten ihn gänzlich ergriffen und so mußte das bedauernswerte Kind verbrennen. Die Feuerwehre wurde um 6 Uhr vom Feuerkrug aus alarmirt und rückte mit einer Druck- einer Dampfspritze und einem Wassermagen aus, brauchte jedoch nicht mehr in Thätigkeit zu treten, da der Brand, der auch schon die Mobilien ergriffen hatte, bereits gelöscht worden war. Die kleine, völlig verfohlte Leiche wurde von Feuerwehrlenten aus dem Zimmer herausgetragen und in Laken eingewickelt, nachdem Herr Dr. Pauli, der sofort zur Stelle war, den Tod konstatiert hatte. Der Vater des Kindes war in die Stadt gegangen, während die bedauernswerte Mutter im Hause anwesend war. Eine große Menschenmenge hatte sich alsbald vor dem Hause angeammelt.

— Die großen Schneefälle der letzten Tage haben manche Verkehrsstörungen herbeigeführt. Nicht nur, daß die Pferdebahnen ihren Betrieb des Abends einstellen und am Tage theilweise einschränken mußte, auch bei den Eisenbahnen gehörten Zugverspätungen nicht zu den Seltenheiten. Der vorgestrige vorletzte Zug traf sogar erst fast gleichzeitig mit dem letzten von dort kommenden Schnellzug hier ein.

Deutsches Reich.

— Kaiser Wilhelm hat sich beim diesjährigen Neujahrsempfang am Berliner Hofe jeder offiziellen Ansprache und ostentativen politischen Rundgebung enthalten. Dagegen soll sich der

leicht daher galoppirt; er sah sehr schmutz und frisch aus, als er Hulda die Hand reichte, nachdem er abgesprungen war und dem Reitknecht die Zügel zugeworfen hatte.

„Ein so lieblicher Morgen, wie man ihn sich nur zu einem Ritt wünschen kann,“ sagte er. „Sind Sie bereit?“

„Ja,“ entgegnete Hulda ruhig; da neigte er sich, machte einen Steigbügel aus seinen Händen und hob sie leicht in den Sitz, dann half er die Falten ihres Kleides zurechtlegen, ehe er selbst aufsaß, um an ihrer Seite dahin zu reiten.

Zu seiner Ueberraschung berührte Hulda in ungewöhnlicher, eigenwilliger Laune ihre hübsche Stute mit der Reitpeitsche, sobald sie bequem saß, sodas sie schon eine gute Strecke voraus war, ehe Miller sich im Sattel befand, und dazu lag in ihren Zügel etwas eigenthümlich Träumerisches und Kaltes.

„Ein so lieblicher Tag, wie ich ihn nur zu einem Ritt gesehen habe,“ sagte der Rittmeister.

„Ja, das sagte Sie bereits,“ entgegnete Hulda kalt, aber der Rittmeister krümmte sich als wenn die Worte ihn versenkt hätten.

Er wünschte etwas Anderes zu sagen, aber trotz seiner sonstigen Gewandtheit wollten ihm keine Worte kommen, was ihn mit höchstem Verdrus ersatte, und er ritt schweigend neben seiner Begleiterin her, während ihnen der Diener, so steif wie eine

Bildsäule im Sattel sitzend, mit dreißig Schritt Entfernung folgte.

Sie waren fast bis zum Kasernenthor auf der rechten Seite des Exerzierplatzes gelangt, und Miller sah da, sich auf die Lippen beißend und innerlich tobend, als Hefleton zu Fuß herankam und stillstand, um mit ihnen zu sprechen.

Hulda zog mechanisch die Zügel an, nicht, weil sie sich mit dem jungen Offizier zu unterhalten wünschte, sondern um nicht Jemandem zu beleidigen, der oft ein Gast in des Obersten Hause war.

Hefletons Gesicht strahlte, und er konnte es nicht unterlassen, einen triumphirenden Blick auf Miller zu werfen, aber sein Kamerad sah ihn so rachgierig an und hatte ein so rachgieriges, höhnisches Lächeln auf den Lippen, daß der junge Mann außer Fassung gerieth und seine Worte wunderlich und abgestoßen herausbrachte.

„Guten Morgen. Reiten Sie aus.“

„Ja,“ sagte Hulda, ihre Hand schrift wieder zurecht ziehend, nachdem sie die Hand gereicht hatte, und ihre Augen sprachen dabei: „Du Einfaltspinsel! o wie verhaßt es mir ist, mit Dir reden zu müssen!“ aber der junge Lieutenant verstand ihre Sprache nicht.

„Morgen Miller,“ sagte Hefleton dann, mit dem Kopf nickend und zugleich nach der Mähne von Huldas Stute greifend. Aber dieser Unbescheidenheit widersetzte sich die Dame, indem sie das Pferd den einen Fuß erheben

und ihn beinahe auf auf des jungen Offiziers Zehe niederfallen ließ.

Der Rittmeister nickte wieder und sagte kurz: „Morgen.“

„Was für ein lieblicher Morgen zu einem Ritt!“ bemerkte Hefleton, indem er das schwarze Pferdehaar um seine Finger wickelte und einen seiner Meinung nach unwiderstehlichen Blick auf Hulda richtete.

„Herrlich!“ sagte Hulda laut, und dann zu sich: „wie oft werde ich das noch hören müssen.“

„Ein so lieblicher Morgen, wie ich nur je einen gesehen habe,“ fuhr Hefleton fort. „Dh!“ rief Hulda unwillkürlich aus, und sie gab ihrer Stute einen heimlichen Seitendruck, wonach dieselbe vorwärts zu gehen strebte.

„Nuhig, mein Pferdchen,“ sagte der Lieutenant, es zurückhaltend. „Ich wünschte, ich könnte mit Ihnen kommen, Fräulein Cope.“

„Lassen Sie Ihr Pferd satteln und kommen Sie,“ sprach Miller ruhig, aber in seinem Blick lag Hohn.

„Beim Jupiter! ja, das will ich,“ rief Hefleton eifrig — „das heißt, wenn Fräulein Cope es erlaubt.“

„Es würde mir angenehm sein,“ sagte Hulda, welche in dem Arrangement eine Sicherheit gegen das tele-a-tete mit Miller sah. —

„Das ist schön,“ rief Hefleton. „Ich werde mich nicht mit Umkleiden aufhalten;

in einer Minute bin ich bei Ihnen. — Dh, aber das ist doch zu schlecht, Miller,“ sagte er plötzlich vorwurfsvoll, „Sie wußten recht gut, daß ich nicht kommen konnte.“

„Ich? wachte es?“ protestirte Miller.

„Natürlich wußten Sie es. Ich habe Dienst, Fräulein Cope, ist das nicht sehr schade? Miller ist boshaft.“

Hulda schaute forschend von des jungen Mannes hübschem, nichtsagenhem Gesicht in das des älteren, und es fiel ihr auf, daß Rittmeister Millers Züge einen so abscheulichen Ausdruck trugen, wie sie ihn nur je bei Einem gesehen hatte, der einen schlechten Scherz ausführte.

„Würde so beglückt gewesen sein — wirklich. Ein ander Mal vielleicht, wenn Fräulein Cope mir die Ehre giebt.“

Fest war der Druck von Huldas kleiner Ferse so nachdrücklich, daß die Stute sehr unruhig wurde und durchaus von der Stelle wollte.

„Willst Du stillstehen?“ rief Hefleton. Aber das Pferd wollte nicht. Im Gegentheil, es fing an zu tanzen, und da er es für seine Pflicht hielt, einer Dame in der Noth zu helfen, aber keine Ahnung davon hatte, daß der beste Weg, dem Uebelstande abzuwehren, der sein würde, sich selbst zu befechtigen, so sagte er die Stute beim Kopf.

„Nein, nein, thun Sie das ja nicht, bitte, Herr Hefleton,“ rief Hulda. „Sie ist ein wenig ungeduldig und möchte fort. Das ist Alles. Guten Morgen.“

0 Mann
von er-
em Duat,
uten Be-
chte und
acht, daß
„Möde“
letet der
fern ein
n in der
ort- und
Nagel)
Mt. in e
Altien
schlagen.
in vor-
bekannter
hren und
Kurhaus
ren Um-
e sich im
er Moie-
Dienst-
enannten
angelampe
in Knabe
it einem
e Hänge-
und die
erschelte,
rper des
in hellen
atte noch
ind, wel-
nigh aus
gottlob
Knaben
der schon
im ge-
erlich
the Kind
Uhr vom
mit einer
Wasser-
thätig-
schon die
worden
wurde
heraus-
den Herr
den Tod
s war in
enswerthe
eine große
ne Hause
ten Tage
eigeführt.
Betrieb
theilweise
entnahmen
Sekten-
traf so-
gten von
sjährigen
der offi-
politischen
sich der
— Oh,
„sagte
ten recht
Miller.
ch habe
nicht sehr
z jungen
besicht in
uf, daß
abshen-
nur je
schlechten
sein —
wenn
s kleiner
ute sehr
er Stelle
Helson.
a Gegen-
da er es
in der
davon
bestande
zu be-
Kopf.
a nicht,
Sie ist
Das

Morach beim Empfange der Generalität befriedigt über die Entwicklung des deutschen Heerwesens im abgelaufenen Jahre geäußert haben. Außerdem ist es allseitig sehr bemerkt worden, daß bei der großen Glückwunsch- und Desfilécour im Berliner Residenzschloße der Kaiser von der Thronstraße herabstieg, als sich der Reichskanzler nahe und demselben unter gnädigen Worten die Hand reichte; in gleicher Weise geschah auch die Kaiserin den ersten Beamten des Reiches aus. Vielleicht darf man diesen allerhöchsten Sublimeis, welcher dem Grafen Caprivi so öffentlich zu Theil geworden ist, als ein Zeichen betrachten, daß die Stellung des leitenden Staatsmannes des Reiches durch die Krisen und die Differenzen der jüngsten Zeit keinerlei Erschütterung erlitten hat. Uebrigens nahm der Kaiser am Dienstag im Neuen Palais bei Potsdam die gemeinsamen Vorträge des Reichskanzlers und des Staatssekretärs von Marschall entgegen, während das preussische Staatsministerium am gleichen Tage abermals eine Sitzung abhielt.

Der „Adln. Jg.“ wird aus Berlin gemeldet, daß auf Befehl des Kaisers der von der Deutsch-Ostafrikanischen Linie gemietete Dampfer „Admiral“ am 7. d. Mts. mit 120 Mann Marineinfanterie nach Kamerun, ebenso daß der Hauptmann Morgen nach Kamerun geht, um die Anwerbung einheimischer Truppen zu organisieren. Von der Entsendung des Kreuzers „Prinzeß Wilhelm“ ist Abstand genommen worden.

Politische Rundgebungen werden von den offiziellen Neujahrsempfängen in Paris, Budapest und Rom gemeldet. Ueberall wurde hierbei die friedliche Weltlage betont und der Hoffnung bestimmt Ausdruck verliehen, daß den Völkern Europas die Segnungen des Friedens auch in dem neugeborenen Jahre gewahrt bleiben würden.

Nächsten Dienstag nimmt der Reichstag nach Ablauf der parlamentarischen Weisheitspause seine Arbeiten wieder auf und wird es sich nun bald zeigen, ob und inwieweit die Aussichten der großen Steuervorlagen in der weihnachtlichen Ruhepause eine Verbesserung erfahren haben. Eine solche würde zweifellos zu verzeichnen sein, falls die von der „Reichszeitung“ in Bonn zuerst gebrachte Meldung sich als richtig erweisen sollte, wonach das Gros des Zentrums angeblich bereit wäre, für die Steuervorlagen zu stimmen. Trotdem aber das genannte Blatt seine überraschende Nachricht aus ganz sicherer Quelle haben will, bleibt deren Bestätigung doch noch ganz abzuwarten, galt es doch bis jetzt als gewiß, daß die Tabakfabrikanten und die Weinsteuern gerade in den Reihen des Zentrums mit die meisten Gegner zählten; auch läßt sich vorläufig kein plausibler Grund auffinden, welcher die signalisirte Schwankung in der steuerpolitischen Haltung der Zentrumsparthei erklärlich machen würde.

Die Meuterei der schwarzen Polizeitruppe in Kamerun stellt sich nach eingegangenen weiteren Nachrichten in der That als ein nicht unbedeutlicher Vorgang dar. Die Empörer bemächtigten sich nicht nur des Regierungs-Gebäudes, sondern auch der Kastoreien und behaupteten sie sich neun Tage in diesen Stellungen, aus welchen sie dann endlich durch die gelandeten Mannschaften der „Opäne“ wieder verjagt wurden. — Von den Meuterern fielen eine ganze Anzahl bei diesen Kämpfen, eine noch größere Anzahl wurde verwundet, der Rest entkam einweilen in den Busch, mit Ausnahme von vier Mann, die gefangen genommen und ohne viel Federlesens gehängt wurden. Seitdem sind noch 18 der meuterischen Polizisten, unter ihnen die Abdeleführer, von Eingeborenen aufgegriffen und an das Gouvernemente abgeliefert worden. — Von Wilhelmshafen

ist die schnellsegelnde Kreuzer „Prinzeß Wilhelm“ mit verstärkter Besatzung nach Kamerun abgegangen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Seit dem 3. herrscht in Triest eine wüthende Bora. Die Theater blieben geschlossen, 50 Personen verunglückten, die meisten erlitten schwere Arm- und Beinbrüche. Der Lloyd-Dampfer Ferdinand Mar mußte auf der Fahrt nach Venedig in Andrea Schuss suchen, während der im Lloydarsenal zur Reparatur befindliche Lloyd-Dampfer „Vorwärts“ mit zerrissenen Tauen in das Meer getrieben wurde und nur nach harter Arbeit geborgen werden konnte. Am Karst herrscht ein furchtbarer Schneesturm. Die Züge langen verspätet an. Die Züge langen verspätet an. Die Hottjagd in Neuberg wurde wegen der Kälte eingestellt.

Italien.

Der „Agenzia Stefani“ wird aus Palermo gemeldet: Ueber die Insel Sizilien ist der Belagerungszustand verhängt worden. General Morra ist zum außerordentlichen Kommissar mit unbeschränkter Machtvollkommenheit ernannt.

Amerika.

Der Präsident Veizoto von Brasilien soll einen entscheidenden Schlag gegen die Insurgenten mit Hilfe der von ihm zusammengebrachten neuen brasilianischen Flotte planen. Er hofft, das Geschwader, das dem Vernehmen nach aus zehn Torpedobooten, fünf Kanonenbooten und zwei Kreuzern bestehen wird, Mitte Januar zusammenzubringen und mit ihm dann die Insurgentenflotte vor Rio de Janeiro zum entscheidenden Kampfe zu zwingen. Die Insurgenten-Admirale de Mello und de Gama sollen sich bereits auf diese Seeschlacht, die jedenfalls blutig zu werden verspricht, vorbereiten.

Maningfaltiges.

Durch die Eisdecke gebrochen. In Nischnij Nowgorod an der Wolga ist während eines großen nächtlichen, zu Wohlthätigkeitszwecken veranstalteten Festes auf dem Eise ein furchtbares Unglück vorgekommen. Die Eisdecke brach, und mehr als 20 Personen verschwanden unter den Schollen.

Sachsen Millionäre. In Sachsen sind 912 Millionäre vorhanden, davon kommen auf Leipzig 199, auf Dresden 196 und auf Chemnitz 160. Diese Millionäre gehören fast sämmtlich der Industrie an.

Verlorene Kriegsschiffe. Während des Jahres 1893 sind insgesammt 7 Kriegsschiffe verloren gegangen. Rußland hat den Verlust des geschützten Kreuzers „Wigag“, der Schwester des zum Mittelmeergeschwader gehörenden „Nynda“, und des Monitors „Ruffalka“ zu beklagen. Ersteres Schiff, 2950 Tonnen groß, mit 10—6-Zöllern bewaffnet, wurde am 29. April in der Bai von Lazarew von dem Brasilianer „Almirante Barrojo“ einem Kadettenschiff gerammt und sank. Der „Barrojo“ strandete in demselben Jahre, nachdem er den Suezkanal passirt hatte, bei Kai Garib im Rothen Meere und ging ebenfalls verloren; die aus 317 Köpfen bestehende Mannschafft wurde gerettet. Der Monitor „Ruffalka“ lief in Begleitung des Kanonenbootes „Luca“ am 19. September von Neval nach Helsingfors aus und verschwand während eines Sturmes mit Mann und Maus als das 106. Kriegsschiff, das im Laufe von 180 Jahren im Finnischen Meerbusen verloren ging. „Ruffalka“ hatte 12 Offiziere und 166 Mann an Bord, wovon 69 nicht zur Schiff-

besatzung gehörten. — Frankreich verlor den Aviso erster Klasse „La Bourdonnais“, der während eines Sturmes bei St. Marie del Madagaskar aufstieg und von der Besatzung verlassen wurde, wobei 23 Mann ertranken. Das Kriegsschiff sprach den Kapitän Billaume frei. „La Bourdonnais“ ist das 15. Kriegsschiff, das die französische Marine seit 1870 verloren hat; zuletzt sank 1889 der „Ballade“, der von der Vontin-Jeln gerathen war. Den größten Verlust hatte in diesem Jahre England, dessen Flaggschiff des Mittelmeeres, die 10470 Tonnen große „Victoria“, am 22. Juni vom Panzer „Camperdown“ an der tunesischen Küste angerannt wurde und den Vizeadmiral Tryon und 368 Mann mit in die Tiefe nahm. Dort ruht das Schiff, 150 Meter unter der Oberfläche des Mittelmeeres, unerreicht für die Taucher. Eine neue „Victoria“ jedoch 4000 Tonnen größer, baut B. Armstrong in Glasgow, der auch das gesunkene Schiff geliefert hatte. Als nächstes Schiff ist der „Alexander Bation“, der Regierung von Haiti gehörend, untergegangen. Das in Havre gebaute, nur 450 Tonnen große neue Stahlschiff sank auf bisher unaufgeklärte Weise bei Kap Tiburton und von den 80 Mann Besatzung ist nur ein Matrose in hoffnungslosem Zustande gerettet worden. Am 27. November endlich wurde der 3600 Tonnen große Panzermonitor „Javary“ mit der Flagge des Generals de Mello von den Forts von Rio de Janeiro in Grund geschossen.

Ein rabiate Küchenfee, welche in einer Spandauer Offiziersfamilie bedient war, hat sich ihre Weihnachtsgeld arg verleidet. Am Weihnachtabend hatte die Bescherung der Dienboten gemeinsam mit der Feier für die Familie stattgefunden. Die Köchin hatte außer zahlreichen Kleinigkeiten einen Handschuhstiefel erhalten, in dem sie ein Paar Handschuhe vorfand. Hiermit war sie unzufrieden; sie verließ das Zimmer nach einer ungehörigen Bemerkung und begab sich in die Küche, wo sie die Handschuhe im Kochofen verbrannte. Das erfuhr die Herrschaft, die der undankbaren Person dann zu deren großer Ueberraschung mittheilte, daß sich in den Handschuhen als eigentliche Weihnachtsgabe 30 Mark in Papiergeld befunden hätten; dasselbe war natürlich mit verbrannt.

Diphtheritis in Rußland. In den Gouvernements Simbrinsk und Saratow wüthet seit längerer Zeit die Diphtheritis in geradezu beispielloser Weise. In einzelnen Dörfern des letztgenannten Gouvernements sind die Kinder nahezu ausgestorben, weil die Epidemie daselbst seit dem Sommer herrscht, ohne daß irgend etwas geschehen ist, um ihr Einhalt zu thun. Jetzt soll eine außerordentliche Session der Landschaft berufen werden, um über die erforderlichen Maßregeln zu berathen! Danach scheint man es nicht sehr eilig zu haben.

Wie es den Spionen geht. Die wegen Spionage verurtheilten französischen Offiziere haben auf der Festung Glas zwei von einander getrennte Zimmer inne, deren Fenster nach dem Festungshofe und nicht ins Freie führen. Sie sind einfach aber sauber; Tisch, Stühle, Schrank, Bett befinden sich darin, die Dielen sind gefirnischt. Die Hausordnung, welche streng befolgt werden muß, ist in jedem Zimmer angebracht. Sofort nach ihrer Ankunft wurden die beiden Offiziere von Seiten des Kommandanten mit den Vorschriften über die zu befolgenden Verhaltungsmregeln bekannt gemacht. Die Internirten dürfen sich die Zeit nur mit der Lektüre von Romanen vertreiben. Ihre Bedienung besorgt nur ein Soldat der Glaser Garnison, welcher die Zimmer zu reinigen, die Betten zu machen, Kleider und Stiefeln zu putzen und die Mahlzeiten, welche eine auf der Festung

wohnende Feldwebelsfrau besorgt, zu holen hat. Auf Anordnung des Kommandanten muß das Essen reichlich und gut sein. Sie erhalten früh und zur Veaper Kaffee nebst Sahne und Semmel, Abends kalten Aufschnitt mit Thee, Mittags Suppe, Braten, manchmal zwei Gänge (Fisch in Wein) Kompot etc. Der Preis der täglichen Beförderung ist auf 1,50 Mk. festgesetzt, wovon die Gefangenen die Hälfte aus ihrer Taube entrichten. Die ihnen gewährten, auf dem Festungshofe zubereiteten zwei Freitunden — am Vor- und Nachmittage — werden pünktlich innegehalten und von einem Militärposten bewacht; in ihnen wird mit der Feldwebelsfrau der Speisegettel feigelegt. Fast täglich erkundigt sich General Buchholz bei den Offizieren nach ihren Wünschen, ob sie mit der Kost zufrieden sind u. s. w., worauf sie erwidern, daß sie keinerlei Klage haben und auch mit der Behandlung sehr zufrieden sind. Das Benehmen ihrerseits ist ein ihrem Stande durchaus angemessenes. Seit der Anwesenheit der Franzosen ist der Besuch der Festung von fremden Personen bedeutend eingeschränkt und die Wache um drei Mann verstärkt, welche speziell mit der Bewachung der Franzosen betraut sind und jeden Verkehr verhindern, so daß die Internirten von der Außenwelt völlig abgeschlossen sind.

„Kerutensfang“ in Brasilien. Die lange Dauer der Feindseligkeiten in Brasilien findet ihre Erklärung in der Thatfache, daß die Aufständischen zwar Herren des Meeres sind, aber auf dem Lande keine, wenigstens keine erklärten Parteigänger haben, und daß auch die Bemennung ihrer Geschwader nur sehr unvollständig ist. Um sein Schiffspersonal zu vermehren, hat der Admiral de Mello merkwürdige Mittel zur Anwendung gebracht. Eines derselben ist hochoriginell und verdient geschildert zu werden. Eines Morgens sahen die Nationalgarden, die in der Nähe des Marinearsenals von Rio de Janeiro an der See küste patrouillirten, einen mit appetitlichen Lebensmitteln beladenen Kahn, der als Beute des Meeres auf den Wellen zu treiben schien. Sie ließen ihn an sich herankommen und hocherfreut über ihren Fund, stiegen gegen 50 Mächter in den großen Schiffsraum. Aber plötzlich fühlten sie sich mit großer Schnelligkeit aus der Bai nach dem Außenhafen und von dort auf die hohe See entführt. Der Kahn war mittelst eines sehr langen, unter Wasser befindlichen Anterkaues mit einer Dampfbarke verbunden, die eilhaft mit voller Dampfkraft davonfuhr und die Nationalgarden an Bord des „Aquidaban“ brachte. Der Admiral de Mello soll den gelungenen Späß sogar soweit getrieben haben, daß er dem Marschall Veizoto einen Obed für 50 Nationalgarden schickte. Sicher ist, daß der Zwischenfall einen sehr großen Erfolg gehabt hat und der „Nationalgarden-Fang“ ist in Brasilien bereits sprichwörtlich geworden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Ca. 1500 Stück Ball-Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — von 75 Pfg. bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Seid. Waaren-Atlas 75 Pfg. p. Meter. Porto und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend. G. Henneberg's Seidenfabrik (k. k. Hofl.), Zürich.

Hierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“

„Ein wenig ungeduldig und möchte fort, das ist Alles, Hefleton“, sagte Miller, indem er seinem Pferd die Sporen gab, so daß es den Staub hoch aufwarf. „Guten Morgen. Aber es ist die Dame, mein lieber Junge“, fügte er spöttisch hinzu und ritt fort.

„Aber es ist die Dame“, sagte Hefleton zu sich. „Was meinte er damit? Wie verteuftelt unglücklich. Geht mir immer so, und er wird sie den ganzen Morgen für sich allein haben.“

Er blickte ihnen nach, als sie durch das Thor ritten.

„Es hat jedoch nichts zu bedeuten“, fuhr er fort, während er sie beobachtete. „Ich bin nicht klug. Ich gab nie vor, daß sie sein, aber ich verstehe mich auf Frauen, und wenn Hulda Cope nicht übler Laune ist, weil sie mit Herrn Miller ausreiten soll, so bin ich ein geborener Idiot.“

Die Unterredung war von der Schildwache am Thor, welche mit dem Karabiner im Arm auf und nieder marschirte, scharf verfolgt worden. Jeder Blick, jede Miene wurde beobachtet, und des Mannes Stern verfinsterte sich, während er so gemessenen Schrittes den vorgeschriebenen Raum durchmaß; es war so ziemlich sein erster Gang als Schildwache.

„Was geht es mich an?“ sagte er zu sich. „Wie kann es für mich von Bedeutung sein. Ich bin ein Narr, daß ich mich davon beunruhigen lasse; es würde mich auch

nicht erregen, wenn es ein edler, männlicher Bursche wäre.“

Dann richtete er sich auf und murmelte: „Sei kein Schwindler und kein Narr, Robert; es würde Dich doch erregen.“

„Ja“, gab er sich selbst zur Antwort, „aber es wäre besser, als diesen hochnasigen Eisenfresser so vertraulich thun zu sehen und zuzuhören zu müssen, wie es diesem Esel Hefleton erlaubt ist, seine Hand auf den Hals ihres Pferdes zu legen, während ich ihr von Tag zu Tag ferner rücke, der ich Alles hingeben möchte, um nur ihr Hund zu sein.“

„Halt inne, Mann — ist Deine eigne Schuld — Deine eigne Schuld, Gemeiner Robert Blad. Du murrst und brummst, und es wäre Dir doch möglich, um das Mädchen zu werben. Lieber Gott, giebt es denn auf der Welt überhaupt ein Glück? Mir ist, als möchte ich dies Ding hier gegen meinen Kopf halten und mir mein elendes Gehirn ausblafen.“

Robert ging jetzt in einem nicht vor-schriftsmäßigen Schritt auf und nieder und wurde von D'Rourke, der eben vorüberkam, erst wieder zu Besinnung gebracht.

„Nuhig! immer sachte! Eine Schildwache darf nicht eilen, selbst nicht, wenn es sich darum handelt zu erfrieren. So ist's besser; immer gleichmäßig, mein Junge. Sie fangen schon an, sich selbst wieder ähnlich zu sehen. — Soll ein regelmäßiges, lang-

sames Schreiten sein; Sergeant Slack braucht Ihnen nicht erst einen Verweis zu geben.“

Der Irländer nickte gutmüthig und ging weiter, und seine Worte hatten die Schildwache ein wenig beruhigt.

Dann wurde Robert leichter ums Herz, denn selbst bei der Entfernung bemerkte er, daß Hulda nur ein gleichgültiges Lebewohl für Hefleton hatte, während ihm Millers saure Miene entging, denn er stand jetzt regungslos da, um seinen Offizier passiren zu lassen, und in dem Augenblick, als Huldas Stute das Thor erreichte, wich sie ein wenig scheu zur Seite, so daß die junge Dame aus ihrem gedankenvollen Sinnen geweckt, aufschaute und gerade in das ernste, blasse Gesicht der Schildwache blickte.

Sie fuhr unwillkürlich zusammen, als sie den Mann wiedererkannte, den sie zuletzt todtbleich auf einem Bund Stroh hatte liegen sehen, und es schauderte ihr, als sie weiter ritt, nachdem sie schnell seinen militärischen Gruß entgegenommen hatte.

Miller knirschte mit den Zähnen.

„Glück ihm!“ murmelte er. „Sie hat sogar für seinen elenden Leichnam mehr Interesse als für mich. Eher hätte ich einem bösen Zufall aus der Hölle begegnen mögen! Aber warte, meine Dame. Du bist jetzt die regierende Königin; warte, bis ein Herrscher den Thron mit Dir theilt.“

Robert wandte sich, um mit gerunzelter Stirn den Reitern nach zuzuhören, als er

sich durch einen berittenen Mann gestört sah, welcher das Thor passirte.

„Morgen!“ es war Huldas Diener, der so grüßte, und ihm hinter der vorgehaltenen Hand zuflüsterte: „Ich sage Ihnen, es geht fort über die Ebenen — wird ihr den Antrag machen — ich werde den ganzen Spaß sehen. Möchten sie nicht ich sein?“

Der Mann ritt weiter und sah ihm nach und hatte die Empfindung, als wenn ein heißes Eisen seine Brust versengt hätte.

Sechzigstes Kapitel.

„Der Gemeine Blad soll zum Obersten kommen“, sagte Sergeant Slack, seinen Kopf durch die Thür der Kasernenstube steckend, in welcher Robert lesend am offenen Fenster saß. „Waschen Sie sich aber erst das Gesicht ehe Sie gehen.“

Krach!

„Robert Blad soll sein Gesicht waschen“, sagte Jack Thompson zu Dich, welche beide damit beschäftigt waren, ihre Säbelscheiden zu putzen. „Er mußte gehängt werden; und was braucht er die Thür so zuzuschlagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kirchliche Anzeige.

Gottesdienst in Ahrensburg.
Am 1. Sonntag nach Epiphania,
den 7. Januar, Vormittags 10 Uhr
Hauptgottesdienst.

Gottesdienst in Siet.
Am 1. Sonntage nach Epiphania
den 7. Januar, Vorm. 10 Uhr Leje-
gottesdienst.

Am 2. Sonntage nach Epiphania
den 14. Januar, Vormittags 10 Uhr
Hauptgottesdienst. Herr Pastor Bro-
derjen-Vargtheide.

Anzeigen.

Zwangs- Versteigerung.

Zum Wege der Zwangsvollstreckung
soll das im Grundbuche von **Ahrens-
burg** Band II Blatt 46 auf den
Namen des Kaufmanns **Johann Hein-
rich Christopher Möller in Ahrens-
burg** eingetragene, in Ahrensburg be-
legene Grundstück

am **Dienstag,**
den **13. März 1894,**
Vormittags **10 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gericht — an
Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einer Fläche
von 6 Ar, 23 qm mit 700 M. Nutzungsw-
erth zur Gebäudesteuer veranlagt.
Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte
Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige
Abschätzung und andere das Grundstück
betreffende Nachweisungen, sowie be-
sondere Kaufbedingungen können in der
Gerichtsschreiberei, Vormittags ein-
gesehen werden.

Alle Realberechtigten werden auf-
gefordert, die nicht von selbst auf den
Ersteher übergehenden Ansprüche, deren
Vorhandensein oder Betrag aus dem
Grundbuche zur Zeit der Eintragung
des Versteigerungsvermerks nicht her-
vorgeht, insbesondere derartige For-
derungen von Kapital, Zinsen, wieder-
kehrenden Hebungen und Kosten, späte-
stens im Versteigerungstermin vor der
Anforderung zur Abgabe von Geboten
anzumelden und, falls der betreibende
Gläubiger widerspricht, dem Gerichte
glaubhaft zu machen, widrigenfalls die-
selben bei Feststellung des geringsten
Gebots nicht berücksichtigt werden und
bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen
die berücksichtigten Ansprüche im Range
zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum
des Grundstücks beanspruchen, werden
aufgefordert, vor Schluß des Ver-
steigerungstermins die Einstellung des
Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls
nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld
in Bezug auf den Anspruch an die
Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung
des Zuschlags wird

am **16. März 1894,**
Vormittags **10 Uhr**

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 27. Dezember 1893.
Königliches Amtsgericht.

gez. **Hellborn,**
Veröffentlich:
Hegemann,
Gerichtsschreiber.

Ehrenerkklärung.

Die am 26. Dezember gegen den
Arbeiter **H. Wriedt** in Braunen Hirsch
ausgesprochenen beleidigenden Worte
nehme ich hiermit zurück.
Brauner Hirsch, Frau Arps.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von
Ahrensburg und Umgegend em-
pfehle ich zur Anfertigung aller Arten
Herren-Garderoben
unter Zusage reeller Bedienung.
Mit reichhaltiger Muster-Kollektion
in allen Herren- Kleider-
stoffen stehe gern zu Diensten.

R. Köpke, jun.,
Schneidermeister, Ahrensburg.
Wohnung i. Hause des Hrn. Rougemont
Hamburger Chaussee.

Bekanntmachung.

Von etwa eintretenden Ver-
kehrshindernissen durch Schneef-
all im Wegebezirk der Gemeinde
Ahrensburg erlaube ich mir als-
bald zur Herbeiführung schlen-
niger Abhilfe Anzeige machen
zu wollen.

Ahrensburg, 3. Jan. 1894.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Holz-Verkauf in Groß Hansdorf.

Am **Sonntag, den 13. Januar**
d. J., sollen die nachstehend bezeichneten
Hölzer in Groß Hansdorf öffentlich
auf Meistgebot verkauft werden. Die
Versteigerung wird in der Gastwirth-
schaft von **H. Paap** daselbst Statt fin-
den und um **10 1/2 Uhr Vormittags**
beginnen.

In Cavelinge eingetheilt werden
zum Verkauf angebracht:

- 31 1/2 Rm. Buchenluft- und
Knüppelholz,
- 3 Haufen Kiefernußholz,
- 136 " verschiedene Stangen
- 182 " verschiedenes Buch-
holz.

Den Kaufstehabern steht während
der letzten drei Tage vor dem Verkauf-
tag frei, das zu verkaufende Holz zu
besichtigen, und wird auf Wunsch ihnen
Anweisung dazu vom dortigen Fort-
beamten erteilt werden. Die gedruckten
Verkaufsbedingungen werden im Amts-
zimmer des **Secretariats der Finanz-
Deputation in Hamburg**, wie auch
bei dem **Förster Leopoldt in Volks-
dorf** und im **Verkaufsorte** aus-
gegeben.

Hamburg, den 2. Januar 1894.
Die Finanz-Deputation.

Holz-Verkauf in Wohldorf.

Am **Dienstag, den 16. Januar**
d. J., sollen die nachstehend bezeichneten
Hölzer in **Wohldorf** öffentlich auf
Meistgebot verkauft werden. Die Ver-
steigerung wird im Hause der Frau
E. Hütscher Wwe. („Waldhaus“) daselbst
Statt finden und um **10 1/2 Uhr Vor-
mittags** beginnen.

In Cavelinge eingetheilt werden
zum Verkauf angebracht:

- 11 Haufen Eichenußholz,
- 72 1/2 Rm. Buchenluft- und
Knüppelholz,
- 144 Haufen diverse Stangen,
- 71 Cav. Nadelholz-Nußholz,
- 165 Haufen Eichen-, Buchen-,
Nadelholzbusch etc.

Den Kaufstehabern steht während
der letzten drei Tage vor dem Verkauf-
tag frei, das zu verkaufende Holz zu
besichtigen, und wird auf Wunsch An-
weisung dazu vom dortigen Fortbeamten
erteilt werden. Die gedruckten Ver-
kaufsbedingungen werden im Amts-
zimmer des **Secretariats der Finanz-
Deputation in Hamburg**, wie auch
bei dem **Förster Leopoldt in Volks-
dorf** und im **Verkaufsorte** aus-
gegeben.

Hamburg, den 2. Januar 1894.
Die Finanz-Deputation.

Zu verkaufen herrschaftl. Schlitten.

Johs. Thomas.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der **Automat**
— D. R. P. —
Dieses neu erfundene Instrument,
das am Rückhelle jeder Hose
angebracht werden kann, macht
Hosenträger u. Riemen vollständig
überflüssig. Die Vortheile sind
ausgesprochen, denn nicht nur, dass
man der Unbequemlichkeit des An-
und Abnehmens der Hosenträger
enthoben ist, wird auch die ganze
Haltung des Körpers eine viel freiere
und ungezwungener, da der Auto-
mat bei jeder Bewegung des Körpers,
sogar bei jedem Athemzuge
nachzieht. Unentbehrlich für Jedermann,
besonders für Turner, Rad-
fahrer etc.
Preis M. 1.25, von 2 Stück an Frank- u. Zusend.
Nur zu
kaufen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49

**Deutsche u. englische
Steinkohlen,
Coacs,
Braunkohlen**
empfiehlt
Ahrensburg. E. Pahl.

Vorläufige Anzeige.

Infolge günstiger Abschlüsse sind wir in der Lage alle
besseren Arten

Landwirthafliche Sämereien

wie: Stedrüben, Rüben, Turnips, Munkelrüben, Wurzeln,
Blätterkohl, Große Bohnen, Japanischen Riesen-Buchweizen,
Raps, Senf, Sandwiche etc., in bestmöglicher Qua-
lität zu soliden Preisen liefern zu können.

Spezial-Offerten auf Wunsch.
Nonne & Hoepker,
Ahrensburg.

Heinr. Westphal, Schuhmachermstr.
Ahrensburg, Manhagener Allee.
Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
halte bestens empfohlen.
Für die **Winter-Saison** halte ich eine besonders große
Auswahl in warmen
wollenen Schuhen und Pantoffeln
zu mäßigen Preisen vorrätig.

Ahrensburger Butter- & Delicateffen-Lager

empfeilt
Feinste Meierei-Butter zu den billigsten Tagespreisen,
Margarine von 60 Pfennig an, Berliner Fleisch = Käse,
Berliner Fleisch-Wurst, Schinken-Rolladen,
Gefochten Schinken, Hamburger Rauchfleisch, Zungenwurst,
Gänse-Rollade, Gänse-Keulen, Geräucherte Rippen,
Frische Knackwurst, Kieler Sprotten und Bücklinge.

Feigen. Apfelsinen. Chokolade, Cacao. Marzipan.
Wall- u. Haselnüsse,
Magdeburger Sauerkohl, Salz- und Pfeffergurken.

**Bewährtes diätetisches
Getränk bei Darm-Katarrhen
und Verdauungsstörungen.**
Dr. Michaelis'
Eichel Cacao
Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee.
Dasselbe zeichnet sich durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte
Verdaulichkeit hervorragend aus.
Mit Milch gekocht hat Dr. Michaelis' Eichel-Cacao keine verstopfende
Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswerth
für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen.
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh.
Vorrätig in allen Apotheken und Droguengeschäften.
In Büchsen von 1/4 Ko. à M. 2.50, 1/2 Ko. à M. 1.30, Probetbüchsen à M. 0.50.

Dankfagung.
Seit Jugend an hatte ich Magen-
beschwerden, die sich während der letzten
Wochen bedeutend verschlimmert hatten.
Ich hatte sehr heftige Schmerzen in
der Magengegend, die sich bis in den
Rücken fortzogen und mußte zuletzt das
Bett hüten. Ich wandte mich daher
an den homöopathischen Arzt **Hrn.
Dr. med. Hoppe in Altona, Allee
44**, durch dessen Medicamente ich in
kurzer Zeit von meiner Krankheit be-
freit wurde. Herrn Dr. Hoppe meinen
besten Dank!
(gez.) Frau **Aus der Wiese**,
Hamburg, Bartelsstraße 97, Haus 2.

H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten.
Berlin, Friedrichstr. 208.
Revolver 5 bis 75 M. (Specialität),
Teschlas (groß. Sortim.) Gewehr-
form. M. 50 bis M. 50.—
Luftgewehre (schönes Geschenk)
für Bolzen u. Kugeln 5 bis 35 M.
Jagdrevolver Schrot u. Kug. v. 14 M. an
Centralfeuer-Doppellinten Ia im
Schuss M. 34.— bis M. 250.—
Garantie. Umtausch gestattet.
Nachnahme oder Vorauszahlung.
III. Freisbüchse gratis u. franco.
Telegrams-Adresse
Waffenfabrik
H. Götz & Co. Berlin

**Gut gereinigt ist halb
gefüttert!**
Diesen Ausbruch landwirthschaftlicher Auto-
ritäten sollten alle Viehhalter bedauern
für Ungelüste und Hauptflieg des Viehes
wünscht sich alle Viehwäscher
Angeler
Viehwaschpulver
angefertigt seit 1886 in der Apotheke zu
Satzup in Angeln. Es bezieht sich nicht auf
über jegliches Ungezieher bei Rindvieh,
Ferkeln, Schafen und Schweinen, und über-
trifft nicht nur jedes andere Mittel an Wirk-
samkeit und Billigkeit, sondern wirkt außer-
dem überaus wohltuend auf die Gesundheit
der Thiere. Dasselben eignet sich mit jedem
Mittel gereinigt, erdöste Hengst u. erkalten
ein nettes, glänzendes Fell. — Packete
à 50 Pfg. resp. 1 Quart für 5 resp. 10 Stück
Vieh mit einer Beilage: „Die Wichtigkeit
der Hautpflege beim Rindvieh.“
Jedes Stück Rindvieh radikal
zu r-inlaßen kostet nur 10 Pfg.
zu haben in den Apotheken.
In Ahrensburg u. Sülsteb.

Jeden Sonnabend
**frische Lübecker
Knackwurst**
empfiehlt
S. Badtram

Deffentliche Versteigerung.

Am
Donnerstag, den 11. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr
aufgehend,

werde ich in **Schadendorfs Hotel**
hier selbst

ca. 250 Flaschen Wein,
24 Zehntel Kisten Zigar-
ren, Tabak, Seifen, Farben,
Del, Lack, Bürsten, Pinsel,
Besen, Portemonnais, Fla-
schen, Gläser, verschiedene
Drogen, 1 Waage u. s. w.
öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.
Ahrensburg, den 5. Januar 1894.
Ed. Meyer,
Gerichtsvollzieher.

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Echten, chemisch untersuchten,
garantirt reinen
**Podonischen weißen
Leberthran**
in Flaschen à 200 Gramm 70 Pf.,
500 Gr. = 1 Pfd. 1 M. 30 Pf.

Für die Campagne 1894/95
erwirbt die unterzeichnete
Fabrik
Buckerrüben
unter den bekannten Bedin-
gungen. — Jede gewünschte
Auskunft erteilt das Com-
ptoir der Fabrik bereitwilligst.
Rübenzucker-Fabrik
Oldesloe A.-G.
in OLDESLOE.

Reisfutttermehl
ab Stadtlager Neuenburg 2 oder frei
Wagon Bahnhof Hamburg
offeriren billigst

**Aktien-Reismühle
in Hamburg.**

Grand Théâtre Lorgie.
Sonntag, den 7. u. Montag
den 8. Januar,
im Saale des Gastwirths
J. Spiering.
Sonntag:
2 große Vorstellungen
5 Uhr Nachm. u. 8 Uhr Abends.
Auftreten
des weltberühmten **Zauberers
und Geisterbeschwörers, sowie
auch Gedankenlesers à la
Cumberland**
Direktor François Lorgie.
500 Mark Belohnung
demjenigen Künstler des In- und
Auslandes, welcher im Stande ist,
eine meiner Vorstellungen auf die-
selbe Manier nachzumachen.
Preise der Plätze: 1. Platz 1 M.
2. Platz 60 S., 3. Platz 30 S.,
Kinder die Hälfte.
Billets im Vorverkauf sind nur
im obengenannten Lokal zu haben.
1. Platz 75 S., 2. Platz 50 S.
Casséöffnung 7 Uhr. Auf 8 Uhr.
Alles Nähere befragen die herun-
getragenen Zettel. **Die Direction.**

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der Deutschen
Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
7. Januar: Feuchtkalt, wolfig,
Nebel, frisch. Niederschlag.
8. Januar: kaum verändert, feucht, wolfig.
9. Januar: ziemlich milde, bedeckt, Nebel,
Niederschlag, lebhafter Wind.
10. Januar: Geringe Kälte, veränderlich
mit Niederschlägen.

Einem Theile der Auflage der heu-
tigen Nummer ist eine Extra-Beilage
beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit
des achten **Gesundheits-Kräuter-
Sonigs** von C. Lüd in Kolberg han-
delt, der bei Herrn Apotheker Frucht
in Ahrensburg zu haben ist.